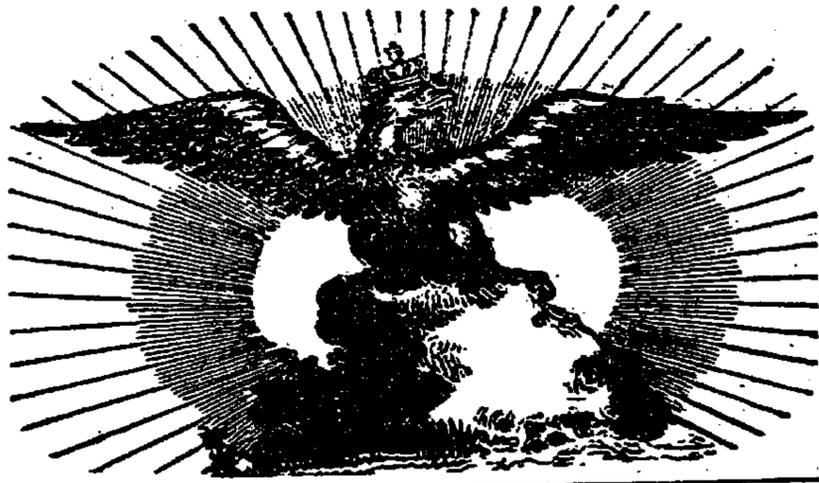


Osthavel-  
Kreis-



ländisches  
Blatt.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Preis: vierteljährlich 8 Sgr. 6 Pf.

Insertions-Gebühren für die gespaltene  
Zeile 1 Sgr.

Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag,  
Mittags 12 Uhr, angenommen.

Nr. 4.

Nauen, Mittwoch den 14. Januar

1857.

Amthlicher Theil.

**Bekanntmachung**

Auf Grund des §. 3 des Zollgesetzes vom 23. Januar 1838 (Gesetz-Sammlung Seite 34) und in Folge besonderer Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs vom 28ten v. M. wird hiermit bis auf Weiteres die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereins-Ausland) für den ganzen Umfang des Staates und nach jeder Richtung hin, unter Hinweisung auf die im §. 1 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 (Gesetz-Sammlung Seite 78) angedrohten Strafen, verboten. — Berlin, den 30. December 1856.

Der Minister des Innern  
v. Westphalen.

Der Finanz-Minister  
v. Bodelschwingh.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Potsdam, den 2. Januar 1857.  
Königliche Regierung.

In neuester Zeit sind an verschiedenen Orten falsche Zins-Coupons, Ser. 1. Nr. 4, zu Schuldverschreibungen der preussischen Staats-Anleihe vom Jahre 1854 à 100 Thlr., über den am 1. October fälligen Zinsbetrag von 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. zum Vorschein gekommen, welche daran kenntlich sind, daß

- 1) der Druck sehr incorrect und die Schrift viel kleiner ist, als auf den ächten Coupons,
- 2) die zum Unterdruck angewandten Farben, rosa und grün, besonders die letztere, auffallend blaß erscheinen, und
- 3) der obere Rand der Coupons, besonders die rechte Hälfte desselben, keine gerade Linie bildet, sondern ganz schief ist.

Das Publicum wird vor der Annahme derartiger falscher Coupons gewarnt, da für dieselben kein Ersatz von uns geleistet werden kann. — Berlin, den 28. November 1856.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.  
Natan. Nobiling.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß die vorgedachten Nachbildungen

inzwischen eine größere Verbreitung gefunden haben und auch noch daran zu erkennen sind, daß die letzten Worte der am unteren Rande befindlichen kleinen Schrift in den bisher vorgekommenen falschen Coupons mit einem Komma schließen, während dies in den ächten Coupons mit einem Punkte geschieht.

Nauen, den 12. Januar 1857.

Das königliche Landraths-Amt.  
S o f f m a n n.

Bei der am heutigen Tage hier stattgefundenen Kornbörse waren folgende Preise:

Scheffel Weizen	2	thlr. 22	sg. 6	pf. und	2	thlr. 27	sg. 6	pf.
• Roggen	1	• 22	• 6	• und	1	• 26	• 3	•
• Gerste	1	• 17	• 6	• und	1	• 12	• 6	•
• Erbsen	1	• 27	• 6	• und	—	• —	• —	•
• Hafer	1	• —	• —	• und	1	• 1	• 3	•

Nauen, den 13. Januar 1857.

Das königliche Landraths-Amt.  
S o f f m a n n.

**Bekanntmachung**

Am 15. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr, soll zu Rathhause die Anfuhr von 24 Klastern eigenen Kloben und 16 $\frac{1}{2}$  Klastern dito Knüppel aus der städtischen Forst nach dem Depot-Platz vor dem Forsthause öffentlich an den Mindestfordernden verdingen werden.

Spandow, den 9. Januar 1857.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung**

Am 19ten d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen hierselbst zu Rathhause 2 Wispel 19 Scheffel 12 Megen Hafer an den Meistbietenden verkauft werden. — Kauflustige werden dazu eingeladen.

Spandow, den 9. Januar 1857.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

**Politisches.**

Berlin, 8. Januar. Mehrere Blätter melden übereinstimmend, daß Mitte dieses Monats in Kopenhagen wiederum eine Sitzung der Sundzoll-Conferenz stattfinden wird. Da zwischen Preußen, Frankreich und England über die Behandlung der Sundzollangelegenheit ein vollkommenes Einverständnis erreicht sei und

da Rußland und einige andere Staaten schon früher ihre Zustimmung zu dem von Dänemark aufgestellten Ablösungsmodus gegeben haben, so sei das alsbaldige Zustandekommen eines allgemeinen Vertrages zu erwarten.

— 9. Januar. In mehreren Blättern wird die Mission des Herrn Fay, nordamerikanischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, besprochen. Derselbe wurde von dem Grafen Muelinen,

der einer Berner Adelsfamilie angehört, hierher begleitet. Mit Instructionen seiner Regierung war Herr Fay natürlich nicht versehen, und so kam seinen Bestrebungen für Austrag der schweizerischen Verwicklung nur ein rein privater Charakter zu. Er hatte eine kurze Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, welcher auch der Minister-Präsident bewohnte. Es ergibt sich aus der ganzen Sachlage, daß von einem in positiver Weise in den ganzen Stand der Angelegenheit eingreifenden Ergebnisse nicht die Rede sein kann. Nach schweizerischen Blättern hat Herr Fay sich mit Befriedigung über das Resultat seines Besuches ausgesprochen, es gilt dies natürlich nur mit Rücksicht auf die Grenzen, die seiner Aufgabe durch die Natur der Dinge selbst gesteckt waren.

**Berlin, 10. Januar.** Am Sten d. M., Abends gegen 11 Uhr, hatte in Alt-Noahit Nr. 22—23 in der S'chen Porzellan-Manufactur eine Gas-Explosion statt, in Folge deren sechs Personen theils mehr, theils minder beschädigt wurden. Die Veranlassung dazu war folgende: Der Schlosser W. war mit der Reparatur der Gasröhren im Fabrikgebäude beschäftigt und verließ um 8 Uhr Abends die Fabrik, ohne vorher die Gaskanäle zu schließen, obwohl die Arbeit noch nicht beendet war. In den späteren Abendstunden machte sich die Ausströmung des Gases durch einen immer stärker werdenden Geruch bemerkbar, welcher aus dem Niederlage-Comtoir zu kommen schien. Der Maschinenmeister K. versuchte in das Zimmer hineinzudringen, um das offen gebliebene Gasrohr zu verstopfen, derselbe wurde jedoch nach einigen Augenblicken ohnmächtig wieder herausgeholt, weshalb man sich vorläufig damit begnügen mußte, Thüren und Fenster zu öffnen, um so das ausströmende Gas abzuleiten. Ungefähr eine halbe Stunde später begaben sich 6 Personen, die Maschinenmeister K. und S., die Zimmerpoliere H. und M. und 2 Arbeiter in das Zimmer, während der Buchhalter R. außerhalb mit einer Laterne stehen blieb. Es wurde in der Eile ein Gerüst zusammengestellt, um zu dem an der Decke befindlichen Rohre zu gelangen, die Schließung des Rohrs gelang jedoch im Dunkeln nicht und mit Rücksicht darauf, daß die Thüren und Fenster bereits geraume Zeit geöffnet gewesen waren, ergriff der zc. S. die Laterne, um den Uebrigen zu leuchten. So wie er sich jedoch mit dem Lichte der Decke näherte, explodirte das im obern Theile des Zimmers befindliche Gas mit einem starken Knalle. Von den im Zimmer Anwesenden wurden die Zimmerpoliere H. und M. ziemlich bedeutend, K. weniger beträchtlich, S. nur leicht, sämmtlich im Gesicht und an den Händen verletzt. Die beiden Arbeiter kamen mit unerheblichen Brandwunden davon. Der zc. S. wurde auf ärztliche Anordnung nach seiner Wohnung gebracht, die 3 andern Personen wurden für's Erste noch in der Fabrik ärztlich behandelt; der materielle Schaden ist unbedeutend, dennoch sind sämmtliche im Zimmer vorhanden gewesene freiliegende Papiere und andere Gegenstände verbrannt, was für die Fabrik immerhin ein empfindlicher Verlust ist. Das Feuer selbst wurde in wenigen Minuten gelöscht.

**Potsdam, 9. Januar.** Heute Vormittag hielt Sr. Maj. der König eine Jagd ab. Es wurde auf dem Borsstädter Felde nach dem Katharinenholze zu ein Kesseltreiben veranstaltet, wobei ausschließlich Hasen geschossen wurden.

**Breslau, 9. Januar.** Sr. Kgl. Hoh. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen begaben sich nach der „Schl. Ztg.“ heute früh mit dem ersten Zuge zur Befestigung des 2ten Bataillons 11ten Infanterie-Regiments nach Schweidnitz und kehrten am Abend von dort hierher zurück. Am Sonnabend den 10ten, Mittags 12 Uhr, empfängt Höchsterseits hier im Schlosse die Officier-Corps und um halb 1 Uhr die Civilbehörden.

**Frankfurt a M., 8. Januar.** Das „Frankf. Journal“ enthält eine telegraphische Depesche aus Bern vom Donnerstag, nach welcher eine Vereinbarung zwischen dem französischen Cabinette und den nach Paris gesandten schweizerischen Abgeordneten gelungen ist. Die Grundlagen sind nach der genannten Depesche folgende: Die Schweiz giebt die Gefangenen frei. Alle Angeklagten verlassen die Schweiz bis zum Abschlusse eines definitiven Arrangements. Die Details desselben dürfen nichts gegen die völlige Unabhängigkeit Neuenburgs enthalten. Preußen s'irt

alle militairischen Demonstrationen, damit die Bundesversammlung auch nicht dem Anscheine nach unter dem Drucke der Demonstrationen berathe. Nach der Freilassung der Gefangenen dürfen feindselige Unternehmungen Preußens gegen die Schweiz nicht stattfinden. Die Depesche meldet ferner, daß England sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erkläre und daß der Bundesrath dieselben für annehmbar erachte. Die Bundesversammlung tritt zur Berathung der Vereinbarung am 14ten, ihre Commission zu gleichem Zwecke am 13. Januar zusammen. Die Depesche fügt ferner hinzu, daß dieser Vermittelungsantrag im Wesentlichen mit den Instructionen übereinstimmt, die Dr. Kern für Paris mitgenommen hatte, und daß nur einige Punkte durch Frankreich geschärft worden seien. In Bern herrschte bei Abgang derselben große Freude.

**Karlsruhe, 5. Januar.** Der Großfürst Michael von Rußland ist heute wieder von hier abgereist, er begiebt sich zunächst nach Stuttgart und von da zum Besuche der Kaiserin-Mutter nach Nizza.

**Paris.** Die bereits telegraphisch gemeldete Ermordung des Erzbischofs von Paris, Mgr. Sibour, hat hier das größte Aufsehen erregt. Schon gestern Nacht war die Stadt voll von diesem Ereignisse, das in Folge des eben so gewaltsamen Endes des vorigen Erzbischofs (Mgr. d'Affre wurde während des Juni-Aufstandes im Jahre 1848 von den Insurgenten erschossen) noch geeigneter sein mußte, einen tiefen Eindruck auf die Bewohner zu machen. Der „Moniteur“ meldet den Vorfall mit folgenden Worten: „Ein schreckliches Verbrechen ist heute in der Kirche St. Etienne du Mont begangen worden. Der Erzbischof von Paris wurde nach einer Prozession im Augenblicke, wo er in die Sacristei zurückkehren wollte, von einem jüngst in den Bann gethanen Priester, Namens Bergés, erschossen. Der Erzbischof ist nach der Sacristei der Kirche St. Etienne du Mont gebracht worden, wo er sogleich den letzten Athemzug ausgehaucht hat. Der Mörder ist augenblicklich verhaftet worden. Wir vermögen es nicht, die von den vielen in der Kirche anwesenden Gläubigen empfundene Bewegung zu schildern, nach dem schmerzlichen Eindruck, den die Nachricht von dem Tode des tugendhaften Prälaten gestern Abend über ganz Paris verbreitet hat.“ — Die „Assemblée nationale“ fügt hinzu, daß der Mörder ein sehr starker Mann von ungefähr 32 Jahren sei und sein Verbrechen offen eingestehet. Der „Constitutionnel“ berichtet, das letzte Wort, welches der Erzbischof gesprochen, sei gewesen: „Der Unglückliche!“ — Das „Univers“ giebt folgende Einzelheiten, deren Genauigkeit er verbürgt: „Der Erzbischof ist fast augenblicklich gestorben, doch konnte der General-Vicar, Abbé Suras, der sich an seiner Seite befand, ihm noch die Absolution geben. Der Erzbischof ist um 5 Uhr von zwei Dolchstichen getroffen worden, in dem Augenblicke, wo die Prozession (zur Eröffnung der Neuntage-Andacht für die heilige Genoveva) nach der Sacristei zurückkehrte. Er wurde an der rechten Seite getroffen. Der Mörder heißt Bergés und ist Priester aus dem Sprengel von Meau. Er ist, wie man uns versichert, fünf oder sechs Mal seiner priesterlichen Functionen enthoben worden und auch ganz jüngst, weil er öffentlich gegen das Dogma der unbefleckten Empfängniß gepredigt hatte, welches er als Götzendienerei bezeichnete. In Folge dieses letzten Bannes ist er nach Paris zurückgekommen und ist in ihm der Entschluß zu dem Verbrechen auf's Neue erwacht, den er schon vorher gefaßt und wieder aufgegeben hatte. Er ist 32 Jahre alt. Seine Physiognomie ist ausdrucksvoll und er antwortet mit größter Ruhe auf die an ihn gerichteten Fragen. Er behauptet ohne Grund in den Bann gethan worden zu sein. Er habe beschlossen, sich zu rächen, weil er vom Erzbischofe nicht die Erlaubniß erhalten konnte, wieder in den pariser Klerus aufgenommen zu werden. Indem er den Dolch nach Mgr. Sibour führte, hat er ausgerufen: „Man läßt einen Priester nicht Hungers sterben!“ Schon früher ist er wegen seiner gegen einen der ehrwürdigen Pfarrer von Paris, von dem er nur Gutes empfangen, ausgesprochenen Drohungen angezeigt worden; aber niemals hat er seine bösen Absichten gegen den Erzbischof verrathen. Er ist am 24. December aus seinem Sprengel hier angekommen. Wie er

sagt, hat er seine Zeit damit verbracht, auf den Bibliotheken zu arbeiten, und hat sich auch noch gestern dahin begeben. Zu gleicher Zeit ließ er seinen Plan reif werden und erspähte den günstigen Augenblick für dessen Vollziehung. Er hat den Dolch, dessen er sich bediente, bei einem Messerschmidt in der Dauphin-Strasse gekauft. Er trug die Kleidung eines Laien. Man hat seinen Valetot mit Schriften jeder Art angefüllt gefunden." — Die „Gazette des Tribunaux“ sagt, Vergés habe mit der einen Hand das Priestergewand des Erzbischofs aufgehoben und mit der andern seinen Stoß geführt; seine Bewegung war so rasch, daß es unmöglich gewesen, ihm zuvorzukommen. Er ließ sich ohne Widerstand verhaften und übergab selbst Einem von Denen, die ihn faßten, seine blutige Waffe. Der Mörder wurde sofort nach der Mairie des 12ten Bezirks gebracht. Vergés wurde einst als Zeuge vor dem Assisenhofe von Marne in einer Vergiftungs-Angelegenheit vernommen. Er verteidigte die Angeklagte (beschuldigt, ihren Mann vergiftet zu haben) mit unerklärlicher Festigkeit und veröffentlichte nach deren Verhaftung verschiedene Schriften, in welchen er die Geschwornen und die bei dieser Sache beteiligten Richter und Geschwornen auf die beschimpfendste Weise angriff. Ueber die Ursachen seines Verbrechens befragt, antwortete Vergés, daß er keinerlei Grund zu persönlichem Haß gegen den Erzbischof habe und bloß gegen das Dogma der unbefleckten Empfängnis protestiren wolle. Er rief dabei zu wiederholten Malen aus: „Keine Göttin!“ Er hat erklärt, daß Messer ebegestern gekauft zu haben, und leugnet nicht, in der Absicht, den Mord zu begehen, nach der Kirche St. Etienne du Mont gekommen zu sein. Am Schlusse seiner Aussagen soll er ausgerufen haben: „Ja, es ist schrecklich!“ und ein neues Testament verlangt haben. Vergés ist in der Conciergerie.“

Paris, 6. Januar. Der Mörder des Erzbischofs, Vergés, wird vor die Assisen gestellt werden. — 7. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Bevollmächtigten am Dienstage ein Protocoll unterzeichnet haben, welches den Schwierigkeiten, die der Vertrag gefunden, ein Ende macht. Durchdrungen von den Beschlüssen des Congresses und mit dem Willen, die Interessen zu versöhnen, hat die Conferenz einmützig beschlossen, daß die Grenze dem Trajanswalde bis zum Flusse Dalmuck folgen solle. — 8. Januar. Aus Neapel wird gemeldet, daß eine neapolitanische Fregatte, die, nach Sicilien bestimmt, verabschiedete Soldaten an Bord hatte, in die Luft gestiegen sei; die Zahl der Opfer ist bedeutend.

London, 8. Januar. Der Postdampfer „Violet“, der von Ostende nach Dover geht, ist in der Nacht von Montag zu Dienstag mit der ganzen Mannschaft entschieden verunglückt. Das Postpaket wurde gestern gerettet. Der Telegraphen-Draht zwischen Calais und Dover und zwischen Dover und Ostende ist beschädigt.

Amerika. Aus New-York vom 24. December wird berichtet, daß der Präsident die Verhaftung Walker's befohlen habe, weil derselbe sich der Transit-Compagnie gehörigen Eigenthums zum Werth von einer Million Dollars bemächtigt. — Das New-York- und Liverpool-Backetboot „New-York“ ist untergegangen. Die an Bord befindlichen 300 Auswanderer sind jedoch gerettet.

## Des Schulzen Klemm Reise in's Blaue.

(Fortsetzung.)

Hunderterlei ging ihr im Kopf kraus herum, wie der Haspel am Sonnabend in einer tüchtigen Wirthschaft. Schon gestern Abend, als er von Tolle's kam, hatte sie's ihrem Manne angemerkt, daß er was vorhabe, und mehrere Male bei ihm auf den Strauch geschlagen, was es denn gebe und was bei Tolle's passirt sei; er kuckte sie aber groß an und gab nichts von sich. Heute morgen sah sie nun voller Bewunderung, wie der Maßrige Pferde und Wagen puzte, statt Brache zu stürzen, und wie der Ochsenjunge die Sielen wickte. „Sm,“ dachte sie da bei sich, „'s geht rein weg nach Neuleben, oder wohl gar nach Weserlingen zu den Aeltern. Herrje, was wär' das für eine Freude! Aber warum dir nur der Alte nichts sagen mag? 's ist und bleibt doch der schnadtschste Kerl, wie er immer gewesen ist. Wenn's zu spät

ist, wird er wohl sagen: „Manu Frau, spud' Dich, wollen nach Weserlingen.“ Will nur in der Stille Alles zurecht machen.“ Und nun hatte sie den Tag über in Läden und Spinden gekramt und Röcke und Lagen, Lächer und Spigen zusammengesucht, um stattdich aufzutreten und denen da in Weserlingen zu zeigen, daß sie die Schulzenfrau in Walbeck wäre, die's verstände, sich zu puzen, und die's dazu hätte!

Wie's so ein Käschchen macht, wenn sie was haben will und der Frau in der Küche nachschleicht und sich miauend an ihre Beine drängt, den Schwanz in die Höhe haltend und die Ohren einziehend, so war die Frau den ganzen Tag über um den Schulzen herumgeschlichen. Der aber hatte zu viel zu sinnen, um das zu verstehen; und als nun der Abend herankam, und er immer noch nichts gesagt hatte, da ging ihr ein schreckliches Licht auf; denn mit dem Mitfahren, das sah sie wohl, war's vorbei. Nichts kam ihr nun recht. Die Mehlsuppe war räucherig, die Kartoffeln halb hart, und dem Maßrigen zählte sie mit grimmigen Blicken die Gappen in den Mund, weil er die Butter doch gar zu dick darauf legte. Sonst aber war an ihr noch nichts zu merken; als sich aber nach Tische der Alte in's Bett legte und dem Knechte sagte, daß er morgen Punkt vier Uhr sich fertig halten sollte, da sah sie's denn gewiß, was die Glocke geschlagen hatte.

„So also ist's gemeint?“ sprach sie da vor sich hin und huichte umher, als ob ihr die Röcke hinten brennten. „Allein will er fort? Alle Hände voll ist zu thun und ich weiß vor Angst nicht, was ich zuerst machen soll; und er will fort? Und mir sagt er kein Wort! Wissen möcht' ich bloß, wie ich das verdient habe, daß er Unserens so behandelt. Nicht ja, nicht nein sagt er, und ich weiß nicht, ob ich verrathen oder verkauft bin! Aber das leid' ich nicht mehr, und es mag gehen, wie Gott will! Hat mich auch nicht von der Straße aufgesucht, der Lulei der!“ Dabei lief ihr verstoßen ein Tropfen nach dem andern aus den Augen auf den Hemdkragen runter, während sie verstoßen die Kamisoler und Röcke wieder in die Läden packte, die morgen so schönen Staat machen sollten. Bei dem Wundern hatte der Seiger längst zehn geschlagen, und an's zu Bette gehen dachte sie noch immer nicht.

Der Schulze sah das aus seinem Bette hinter den Vorhängen Alles mit an, und das Muckschen verstand er nur zu gut, denn damit hatte sie ihm schon manchmal gedient.

„Brumme Du nur,“ dachte er vor sich hin, „wirst schon gute Miene machen, wenn ich wiederkomme und was mitbringe.“

Als es aber kein Ende nahm, ja sogar noch ärger wurde, da stieg's ihm denn doch ein bißchen zu Kopfe, und er hustete mehrere Male so recht ingrimmig. „Macht's doch gar zu toll,“ dachte er bei sich. „Soll man denn auch gar nicht zum Dinge 'naus? Wenn sie nur mit sollte, o Semine, wie würde sie da schwänzeln, da wär' nichts zu thun und abzuwarten und just die beste Zeit; nun ich aber alleine weg will, da ist's hinten und vorn nicht recht. Daß Du das Wetter kriegst! Soll ich Dich etwa erst um Erlaubniß fragen? Wirst's ja morgen schon sehen, was ich will, 's wär' noch besser, erst der Frau immer vorzuhalten und zu fragen: „Was meinst Du? Wird's gehen?“ Ja proßt, wofür wär' man denn Mann?“

So dachte er, aber ruhig wurde es dadurch in ihm doch nicht. Er fühlte es recht gut, daß es wohl nicht so ganz recht sei, mir nichts, dir nichts in die Welt zu reisen und die Frau alleine zu Hause sitzen zu lassen, ohne ihr einmal darüber den Mund vergönnt zu haben. Wahr ist's übrigens, zehn Mal des Tages hatte er angefaßt und wollte sagen: „Was meinst Du Frau, wenn ich mal von dem Geld etwas in die Tasche stecke und damit ein Endchen reiste und zusähe, wo's guten Saatroggen giebt?“ Aber über seine Lippen war nichts gekommen. „Bist wohl wunderlich,“ dachte er, würde sie sagen, „reisen?“ Wer hat je davon gehört, daß Vater oder Großvater verreist sind? Und das schöne Geld könnten wir doch wohl besser gebrauchen.“ Und wenn sie das gesagt hätte, würde er sich halb todt geschämt haben. Da war ihm denn die ganze Reise schon leid gewesen und einige Male hielt er schon die Thürklinke in der Hand, um zu Tolle zu gehen und abzusagen. Aber dazu schämte er sich denn doch zu sehr. „Was?“ würde der sagen, „ist Deine Alte dawider, und

mußt Du erst um Erlaubniß fragen, wenn Du was willst?" Rasch ließ er die Klinke fahren und sagte nun lieber gar nichts. Als er aber vom Bette aus seine Frau tragen sah, da setzte er auch den Kamm oben auf, und im Herzen kochte es ihm grimmig. „Nun erst recht ihr zum Torte,“ dachte er, schnippte sich Eins unter der Decke mit den Fingern, und als er sah, daß seine Frau jetzt Anstalten machte, auch zu Bette zu gehen, da drehte er sich rasch, aber ganz leise, nach der Wand um und that, als ob er schlief, damit sie nicht etwa noch ein Gespräch anfänge. Kurz darauf blies sie die Lampe aus, schob ärgerlich den Stuhl vor dem Bette zurecht, trat dann mit einem Fuß hinein und warf sich neben den Mann mit einer Gewalt nieder, daß die Bettstelle krachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

### Holz- und Busch-Auction.

Mittwoch den 14ten d. M., von 10 Uhr ab, sollen auf dem bei Grünefeld belegenen sogenannten Remonte-Plan 38 Klastern gut gesetztes Kiefern-Knüppelholz und 109 Haufen Kiefern-Busch (24 Fuß lang, 3 Fuß hoch) öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. — Die Abfuhr muß spätestens im Monat Mai d. J. bewirkt sein. —

Rienberg, den 6. Januar 1857.

Meyer.

In der Falkenbager Bauern-Heide stehen gute, trockene, ganz vorzüglich stark gesetzte, kiehnene Stubben und Knüppel bei dem Regimenter Sellenthin daselbst sehr billig täglich zum Verkauf.

### Beachtenswerth für Damen!

Durch die Buchhandlung von C. C. Freyhoff in Naun ist für den Preis von 1 Thlr. zu haben:

Höchst wichtig für jede Hauswirthschaft, für alle Hausfrauen, Töchter, Wirtschaftserinnen u. Köchinnen, welche gut und dabei billig tochen wollen.

66 Abbildungen. 1788 RECEPTEN.

Illustrirte, vollständigste und neueste Kochbuch zu haben

in allen Buchhandlungen

Ein Handbuch für Alle, welche tochen, oder es erlernen wollen.

Preis nur 1 Thlr.

Exemplare in elegantem Prachteinband mit Titelbild Preis 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.

(Verlag von Schotte & Co. in Berlin.)

Ich wohne Potsdamer-Straße Nr. 37 beim Herrn Bäckermeister Möwe.

Spandau, den 12. Januar 1857.

Dr. Grosse, Garnison-Stubarzt.

Ein Stoßsclitten steht zum Verleihen in Spandau, am Markt Nr. 10.

Ich bin Willens, mein hieselbst belegenes Grundstück, zu welchem Holz- und Weidgerechtigkeit gehören, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem zweistöckigen massiven Wohnhause, worin schon seit 40 Jahren Gastwirthschaft, verbunden mit einem Materialgeschäft, mit bestem Erfolge betrieben worden, — einer Scheune, einem Hintergebäude nebst Stallung, zwei Gärten und Wiesen.

Auch habe ich ein, 1/2 Meile von hier belegenes Schmiede-Grundstück zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei mir selbst, entweder mündlich oder auf portofreie Anfragen.

Lehnin, im Januar 1857.

Wittwe Behrendt, Gasthofbesitzerin.

## Anadoli

(orientalische wohlriechende Zahnseife), anerkannt als eins der angenehmsten, wirksamsten und einflussreichsten Schönheits- und Toiletten-Mittel, welches die Zähne nach kurzem Gebrauch auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise reinigt, dieselben blendend weiß wie Elfenbein macht, das Zahnfleisch fest und gesund erhält, sowie den Athem lieblich erfrischt, empfehle ich in Quantitäten zu 20 Sgr., 10 Sgr., 6 Sgr. und 3 Sgr.

C. E. Freyhoff in Naun.

Zwei junge anderthalbsährige, sehr gute Sprungbullen sind zu verkaufen bei dem Ackerbürger

W. Rudloff in Naun.

Eine frischmilchende Kuh nebst Kalb steht zum Verkauf bei dem Schulzen Reinecke in Geestow.

Jede Quantität Eichen-Nußholz (Kloben) kauft fortwährend und zahlt die angemessensten Preise der

Böttchermeister Sybel in Naun.

Eine gut erhaltene Chaise steht in Naun zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt C. C. Freyhoff.

Durch wiederholtes Waschen mit der von S. Elkan in Halberstadt neu erfundenen

### Cher-Seife

erhält die Haut einen reinen, klaren Teint und eine frische gesunde Farbe, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist.

Empfohlen und geprüft ist diese Seife durch den Königl. Kreisphysicus Dr. Heineke, dessen Atteste gedruckt jedem Stück dieser Seife beiliegen. In Naun zu haben bei

C. C. Freyhoff.

Bei dem Krüger Falkenberg in Grünefeld sind gute Saat-Lupinen zu haben.

Diesjenigen, welche trotz meiner Erinnerung immer noch Bierflaschen von mir in Händen haben, ersuche ich wiederholentlich, dieselben auszuliefern, widrigenfalls sich die betreffenden Inhaber die daraus entstehenden unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben haben würden. Der Speisewirth Mierleke in Naun.

Für ein Material-Geschäft wird zu Ostern d. J. ein Lehrling gesucht durch C. C. Freyhoff in Naun.

Ein ordentlicher Laufbursche findet so fort dauernde Beschäftigung durch C. C. Freyhoff in Naun.

Ein Knabe, der Lust hat, die Handschuhmacher-Profession zu erlernen, wird verlangt beim Handschuhmachermeister Benicke in Spandau, Charlottenstraße.

Einige tüchtige Landwirthschafterinnen können nachgewiesen werden durch Freyhoff in Naun.